

F e o d o r e.

Ein

Singspiel

in

einem Aufzuge.

(Den Stoff hat eine wahre Begebenheit geliefert.)

P e r s o n e n .

Der Kaiser.

Major Willkoff, ein reicher Gutsbesitzer,

Marie, seine Schwester.

Iwan Petrowitsch, ihr Oheim.

Theodore.

Der Schauplatz ist ein Zimmer auf dem Landgute
des Majors, an der Straße zwischen Moskau und Pe-
tersburg.

Erste Scene.

Marie allein.

Der Frühling ist erschienen,
Die jungen Birken grünen,
Wellchen hauchen Duft;
Es bringen laue Wesen,
Gefiederte, singende Gassen,
Die Schwalbe zwitschert im Neste
Und der Guckuck ruft.

Mit Eudlichem Gemüthe
Sich' ich in jeder Blüthe
Eines Gottes Spur;
Wo sich die Würmchen regen,
Wo sich die Sonnen bewegen,
Da prangest du mir entgegen,
Tempel der Natur!

Z w e y t e S c e n e.

Marie. Der Major.

Major.

Guten Morgen, Schwester. Du singst so fröhlich?

Marie.

Die Lerchen verstehen es besser.

Major.

Ja, die Lerchen sind glückliche Geschöpfe.

Marie.

Und weißt du auch warum?

Major.

Weil sie ihre Freyheit jubelnd besingen.

Marie.

Nicht doch. Die Lerchen frey? Wo denkst du hin? — Des Frühlings Herolde, der Liebe Sänger — zwey wichtige Ämter; Sie haben vollauf zu thun vom ersten Morgenroth bis Sonnenuntergang. Nein, ich preise die Lerchen glücklich, um ihrer Genügsamkeit willen. Schon im April, wenn bey uns noch Alles mit Schnee bedeckt ist, wenn kaum eines Hügels Spitze oder ein hohes Plätzchen im Felde sich entblößt, da kommen die

genügsamen Gäfte schon und nehmen vorlieb mit dem Plätzchen, und begrüßen es aus den Lüften mit ihrem schmetternden Gesange. Hingegen kenne ich Menschen, denen Berge und Thäler auf einige Meilen in die Runde grünen, und die doch den schönsten Frühlingsmorgen mit Seufzern begrüßen.

Major.

Du meinst mich?

Marie.

Wen sonst? schäme dich! Ein Mann von 30 Jahren, Major durch Glück und Verdienst, Besitzer eines schönen Landgutes, der Bruder einer liebevollen Schwester, und doch eine Art von Misanthrop!

Major.

War ich das immer?

Marie.

Nein, das verdriest mich eben. Du warst ein muntre Knabe, ein froher Jüngling: warum bist du ein schwermüthiger Mann geworden?

Major.

Du willst es wissen?

Marie.

Schlimm genug, daß ich erst darnach fragen muß.

Major.

Wohlan, du sollst es wissen. — Ach Schwester! Ich liebe!

Marie.

Ey, das große Unglück! Du liebst doch nicht die Prinzessin Turandot?

Major.

Ich schäme mich meiner Wahl.

Marie.

Dann liebst du auch nicht.

Major.

Diese Scham ist meine Marter.

Marie.

Die meinige ist Neugier.

Major.

Geodore —

Marie.

Unsere hübsche Unbekannte?

Major.

Drey Monate sind nun verfloßen, als ich eines Abends in der Dämmerung an unserm Krüge vorüber ging. Ein schönes, halb erstarrtes Mädchen saß weinend im Schnee. „Warum weinst du?“ fragte ich. Sie stuzte und schwieg. „Du frierst, mein Kind. Warum gehst du nicht hinein?“ Sie sah mich mit bethränkten Augen an,

und schüttelte den Kopf. „Fehlt es dir an Gelde?“ fragte ich wieder und griff in meine Tasche. Sie zeigte mir den Zipfel ihres Schnupftuchs, in den sie einige Kopelen gebunden hatte.

Marie.

Kurz, sie wollte nicht hineingehen, weil betrunkene Soldaten im Krüge waren. Du hast mir die Geschichte schon hundert Mal erzählt.

Major.

Ich zeigte mit dem Finger nach unserm nahen Gute. „Hast du kein Obdach,“ sagte ich freundlich, „so folge mir.“

Marie.

Sie schwankte, bis sie erfuhr, daß du eine ehrbare Schwester habest; dann folgte sie dir und warf sich in meine Arme.

Major.

Seitdem entfaltete Sie mit jedem Tage neue Reize des Körpers und der Seele.

Marie.

Und diese Reize haben den Herrn Bruder gefesselt?

Major.

Für ewig!

Marie.

Ey ey! Es kam mir anfangs freylich so vor,

als ob sie deinen Augen wohl gefiele; doch schon seit mehreren Wochen schienst du sie zu meiden?

Major.

Ich bekenn' es dir mit Scham und Verdruß:
Anfangs meint' ich ein Recht zu haben —

Marie.

Sie als eine Abenteurerin zu behandeln?

Major.

Ihre holde Sittsamkeit hat mir die Schranken angewiesen.

Marie.

Darüber hatte ich dich gleich am ersten Morgen eines bessern belehren können. Ich habe sie geprüft, ihre Seele ist rein.

Major.

Rein wie der Äther ist ihre Seele,
Des Kummers Bürde trägt ihr Geist.

Marie.

Doch was sie ängstlich uns verhehle?
Kein sanftes Forschen ihr entreißt.

Major.

Sie leidet still und keine Klage
Verräth des stillen Jammers Grund.

Marie.

Durch Thränen lächelnd bey jeder Frage,
Verschließt sie bittend des Fragenden Mund.

Beide.

Helfen wollen und nicht können —
 Ach es drückt wohl schwer!
 Helfen können und nicht dürfen,
 O das schmerzt noch mehr!

Marie.

Warum hat sie aber Geheimnisse für uns? —
 Sie erkennt ja, daß wir es gut mit ihr meinen.
 Bisweilen kommt es mir doch verdächtig vor.

Major.

Kränke die Unschuld nicht.

Marie.

Sie kränket die Freundschaft. Wer ist sie?
 Wo kommt sie her? Warum allein? Zu Fuße?
 Wohin wollte sie? schwerlich zu uns, und doch
 bleibt sie hier — und doch verräth auch wieder ih-
 re Angstlichkeit, daß sie hier nicht bleiben will,
 sondern daß irgend ein Plan sie beschäftigt. Mit
 großer Neugier durchläuft sie stets die ersten Ar-
 tikel der Petersburgischen Zeitung. Was soll das
 heißen? — Neulich entfiel ihr ein Wort: sie hof-
 fe uns nun bald zu verlassen.

Major.

Verlassen? — Das hoffte sie? — Gebrauch-
 te sie wirklich den Ausdruck hoffen?

Marie.

Ja ja, lieber Bruder, ich kann dir nicht helfen.

Major.

Ach Schwester! Ich kann nicht ohne sie leben.

Marie.

Ein schlimmer Trost für mich. Sie geht, du folgst, ich bleibe allein.

Major.

Aber muß sie denn gehen? — Marie! es gäbe vielleicht ein Mittel sie zu halten —

Marie.

Nun freylich, wenn du —

Major.

Ich biethe ihr meine Hand, mein Herz, meinen Rang, mein Vermögen —

Marie.

Einer Unbekannten?

Major.

Ihren Nahmen, ihre Schicksale kenn' ich nicht, aber ihr Herz.

Marie.

Einem Mädchen, das du auf der Straße gefunden? einer Bettlerin?

Major.

Wahrlich sie ist nicht dazu geboren! Eine Unglückliche, deren Noth unser Mitleid, deren Tugend unsere Achtung erwarb.

Marie.

Und aus beyden ist Liebe geworden.

Major.

Die reinste feurigste Liebe!

Marie.

Man müßte zuvor doch wissen —

Major.

Was sie dem Freunde verschwieg, wird sie dem Gatten entdecken.

Marie.

Und wenn das Entdeckte nicht erfreulich wäre? dann bereut der Gatte zu spät. Du solltest wenigstens die Rückkunft unsers Oheims abwarten. Du weißt, wie warm auch Er sich für Feodoren interessirte, fast wärmer, als seinem Alter geziemt; du weißt, daß er, trotz seiner Sicht, nach Moskau reiste, um ihr dort auf die Spur zu kommen; weil sie einst im Gespräch verrieth, von Moskau habe sie ihr Weg zu uns geführt. Nun erwarten wir ihn täglich und stündlich.

Major.

Ich nicht, ich erwart' ihn nicht, denn ich würde mich schämen, den leisesten Verdacht gegen Feodorens Unschuld zu hegen. Ich bitte dich, Schwester, bereite sie vor; denn du siehst mich entschlossen, ihr noch heute mein Herz zu öffnen.

Wenn sie das hört, wenn sie eine Schwester in der Wohlthäterinn erblicket, so wird vielleicht meine Liebe ihr Vertrauen erwecken. Wo nicht, so soll das meinige sie beschämen. „Feodore,“ will ich zu ihr sprechen, „ich halte dich für edel, du wirst einen edlen Mann nicht täuschen. Ich will nicht wissen, wer du bist; ich will an den hellen Blick der Unschuld glauben, der mein Herz dir gewonnen.“

Marie.

Steht es so um dich? Wohl an, ich versuch' es noch einmahl, ihr Geheimniß zu erforschen. Vielleicht daß deine Liebe mir den Schlüssel leiht. Gesezt aber, es entspräche ihr Bekenntniß unsern Wünschen, nur ihr Stand, ihre Geburt öffneten eine Kluft zwischen ihr und dir — wirst du jedes Vorurtheil überwinden?

Major.

Der Liebe Glück ersetzt mir Alles!

Marie.

Auch die Gnade deines guten Monarchen? Er, der um unsers Vaters willen sich so väterlich an dir bewiesen, wird Er einen solchen Schritt billigen?

Major.

Wenn er sie sieht und kennt?

Marie.

Aber wird er sie sehen? wird er sie kennen?

Major.

Vielleicht! vielleicht noch heute. Ich vergaß dir zu sagen — ein Courier eilte jetzt eben vorbey; der Monarch, in seine Staaten zurückkehrend, hat wenige Meilen vor hier übernachtet. Er fährt an unserm Landhaus dicht vorüber; ich darf hoffen, daß er sich meiner erinnern, aussteigen und verweilen werde. Dann stelle ich Geodoren vor. Alles Gute, alles Schöne findet leicht den Weg zu seinem edlen Herzen. Er wird meine Wahl billigen, und ich werde um so eifriger ihm dienen.

Marie.

Ja, es gibt noch ein Senfkorn des Glaubens; bey den Verliebten ist es zu finden. Demen ist kein Berg zu hoch, sie versetzen ihn schnell und fahren lustig auf ebener Straße.

Major.

Keiner Liebe Zaubermacht
Wird mich Kühn und hoch erheben,
Denn ein neues fröhlich's Leben
Ist in mir erwacht!
Zu jeder guten
Hochherzigen That,

Durch Flammen und Bluthen
 Bahnt Liebe den Pfad!
 Wo Helden verzagen,
 Im blutigen Krieg,
 Darf Liebe noch wagen,
 Ihr lächelt der Sieg!
 Keiner Liebe Zaubermacht u. s. w. (15.)

Marie.

Guter Bruder! Dein Stündlein hat geschla-
 gen, davon träumete dem Helden nicht, als er
 in Preußen und Finnland sich so wacker tummel-
 te, daß er auf der Landstraße, vor seinem eige-
 nen Krüge, in die Gefangenschaft eines russischen
 Mädchens gerathen würde.

D r i t t e S c e n e.

Feodore. Marie.

Feodore.

Ich bitte um Glucks, liebes Fräulein. Der,
 den Sie mir gestern gaben, ist gesponnen.

Marie.

Wie Feodore? ich gab dir Arbeit auf drey
 Tage. Du bist allzuseifig.

Feodore.

Sie scherzen. Wollte Gott, ich könnte Ihre Wohlthätigkeit durch meinen Fleiß vergelten. Sie haben mich so liebeich aufgenommen, Sie behandeln mich so zart, ach! und ich habe nichts! verstehe nichts! kann Ihnen nur mit Worten, nur mit Thränen danken.

Marie.

Wenn du im Ernst wünschest, dich noch dankbarer zu beweisen — ?

Feodore.

Können Sie zweifeln?

Marie.

Nun wohl, es steht in deiner Macht, reichlich zu vergelten, mir und meinem Bruder.

Feodore.

Wodurch?

Marie.

Durch Vertrauen?

Feodore.

Ach!

Marie.

Du nährst geheimen Kummer —

Feodore.

Ja.

Marie.

Vielleicht könnten wir helfen?

Feodore.

Ach nein!

Marie.

Wir thäten das so gern.

Feodore.

Das weiß ich, aber es steht nicht in Ihrer Macht.

Marie.

Nun, so erleichtert wenigstens Mittheilung jeden Kummer.

Feodore.

Ich darf nicht!

Marie.

Was hindert dich?

Feodore.

Ein strenges Verboth, ein heiliges Gelübde. Nur Einem Menschen auf Erden darf ich klagen, was mich quält.

Marie.

Wer ist er? Warum suchest du ihn nicht auf?

Feodore.

Ich habe ihn schon lange gesucht, Gott wird mir helfen, daß ich nun bald ihn finde!

Marie.

Wo?

Feodore.

In Petersburg.

Marie.

Warum gehst du nicht dahin?

Feodore.

Der Augenblick ist noch nicht gekommen.

Marie.

Hättest du vielleicht — dir etwas vorzuwerfen? Jugend fehlt, Reue versöhnt. Am verschwiegenen Busen einer Freundin darfst du ohne Gefahr dein Herz erleichtern.

Feodore.

Nein, liebes Fräulein, ich bin Ihrer Güte nicht unwürdig.

Schon am ersten Lebenstage
 Hat der Kummer mich gewiegt,
 Und der Mutter bange Klage
 Zu des Kindes Vall'n gefügt;
 Trüb und kalt war meine Jugend,
 Thränen trocknen ihre Lust;
 Aber Unschuld, aber Tugend
 Wichen nie aus meiner Brust.

Marie.

Ich glaube dir gern, und möchtest du b...

den Lohn deiner frühern Leiden ernten! Das Schicksal hat dich wunderbar zu uns geleitet; möchtest du bey uns Glück und Ruhe finden!

Feodore.

Nicht hier ist meiner Wallfahrt Ziel.

Marie.

Wer weiß! Mein Bruder liebt dich — er ist reich, angesehen, von edler Gestalt, und, was mehr als Alles, er ist ein ehrlicher Mann. Er wird dir Anträge machen, vor denen du nicht erröthen darfst. Ich werde mit Freuden dich Schwester nennen, und vielleicht als Schwester das Vertrauen gewinnen, welches du der Freundin so hartnäckig versagst.

Feodora.

Ihr Bruder hat die heiligsten Ansprüche auf meine Achtung, meine Dankbarkeit, und — warum soll ich es nicht bekennen? auf meine Liebe; aber — ich gehöre mir nicht an. Verbüthen Sie, liebes Fräulein, daß er mit mir spreche, wenigstens jetzt noch nicht. Ich darf jetzt nur Einem Wunsche, nur Einer Empfindung in meinem Herzen Raum geben. Ich müßte ihn betrüben, und das wäre mir so schmerzlich!

Marie.

Er hofft — laß ihn hoffen — mehr verlangt er nicht.
 Die Lieb' ist ein Kind, ein fröhliches Kind,
 Es baut in die Lust, es schreibt in den Sand;
 Es hat auch ein Spielwerk, die Hoffnung genannt,
 Von dem es ein goldenes Fädchen spinnt.
 Immerhin zeig' ihm ein trübes Gesicht,
 Aber — zerbrich ihm sein Spielwerk nicht.

(Ab.)

V i e r t e S c e n e.

Teodore allein.

Auch das noch! — Quält nicht schon der Ver-
 wurf mein Herz, daß ich, seit dem Aufenthalt in
 diesem Hause, mich öfter auf Träumen ertappe, die
 vielleicht nie — wenigstens nicht eher mich umgau-
 keln sollen, bis ich meinen großen, meinen from-
 men Zweck erreicht? — Hat nicht schon mehr als
 Ein Mal das Bild dieses jungen Mannes jene
 ehrwürdigen Züge in meiner Seele geschwächt,
 die mit heiligem Muthe mich begeistern sollen?
 — O vergib! vergib! — Ich will standhaft blei-
 ben — und nie vergessen, w.e.r seine letzte Hoff-

nung auf mich baute. Keine süße Lockung soll
das herrliche Ziel mir aus den Augen rücken! —
Geschwind, Feodore, stärke dich durch das schau-
erliche Lied, dessen Töne dich so oft bis ins In-
nerste bewegten. (Sie ergreift eine Gitarre, die auf
dem Tische liegt und schlägt Accorde zum Gesange.)

In des Irdisch weiße Fluthen
Misch' ich karge Thränen hier,
Und des Nordlichts feur'ge Ruthen
Flimmern blutig über mir!
Unter diesem ew'gen Eise
Schlummert schon ein treues Herz,
Nur in dem gebeugten Greise
Brennt noch immer der alte Schmerz!
Und von thränennassen Stufen
Steig' ich langsam in die Gruft —
Und ich darf den Tod nicht rufen,
Weil ein hilflos Kind mir ruft!
(Sie läßt die Gitarre sinken und weint.)

F ü n f t e S c e n e.

Der Major. Feodore.

Major.

Feodore, du weinst?

Feodore.

Ich sang ein Lied, das ich oft als Kind gehört. Die alten einfachen Lieder sind rührend.

Major.

Hat meine Schwester mit dir gesprochen?

Feodore (verlegen.)

Sie war zufrieden mit meinem Fleiße.

Major.

Davon ist nicht die Rede. Hat sie nicht von mir gesprochen?

Feodore.

Von Ihnen?

Major.

Zu dir?

Feodore.

O ja, das geschieht täglich. Die gute Schwester spricht gern von dem geliebten Bruder, und die dankbare Waise hört es gern.

Major.

Du weichst mir aus — du willst mich nicht verstehen?

Feodore.

Ich bitte Sie um Gottes Willen! schonen Sie meiner!

Major.

Schonen? — Daß ein ehrlicher Mann die

reinsten Empfindungen verschweigen soll, das nennst du schonen?

Feodore.

Zürnen Sie nicht — betrachten Sie mich als eine Kranke, die man auch mit dem Angenehmen nicht überraschen darf, bis der Arzt es erlaubt.

Major.

Wo find' ich diesen Arzt? Nenne mir ihn, daß ich ihn befrage.

Feodore.

Ach! ich harre seiner mit kindlichem Verlangen!

Major.

Und wenn er kommt — ?

Feodore.

Dann hoff' ich zu Gott, er werde mir helfen! Dann lächelt mir die Zukunft!

Major.

Und mir?

Feodore.

Ihr Glück wird mein Gebeth seyn.

Major.

Räthselhaftes Mädchen! hab' ich dein Vertrauen nicht verdient?

Feo =

Feodore.

Kann man das Verdiente immer geben?

Major.

O wann bricht dein holder Mund
Dieses harte Schweigen!

Feodore.

O wann wird den Ankergrund
Mir die Hoffnung zeigen?

Beide.

Das verkannte Herz
Schließt sich wider Willen,
Blutend, doch im Stillen,
Duldet es den Schmerz.

Major.

Aber wenn es duldend bricht,
Möge dir ein Gott verzeihen!

Feodore.

Mir wird eine heil'ge Pflicht
Zu vollenden Kraft verleihen!

Beide.

In der Tugend Geleit,
Auf der Liebe Schwingen,
Jedes Ziel erringen
Kann Beharrlichkeit.

Marie (öffnet die Thür.)

Der Oheim ist gekommen! (Sie verschwindet.)

Major (bey Seite.)

Ha! Wenn er in seinen Nachforschungen glücklich gewesen wäre!

S e c h s t e S c e n e.

Zwan Petrowitsch. Die Vorigen.

Major (ihm entgegen.)

Willkommen, lieber Oheim!

Zwan Petrowitsch.

Da bin ich, da bin ich. Hätte auch wohl zu Hause bleiben können, wäre eben so geschick gewesen. Guten Tag, mein lieber Nefte! Man hat mir auf den Knüppelbrücken die Knochen ganz verdammt durch einander geschüttelt. Es ist mir schon recht geschehen. Was hatte ich in Moskau zu suchen? (Er schießt wider seinen Willen nach Feodoren.) Guten Tag, Feodore!

Feodore (bückt sich ehrerbietig.)

Zwan Petrowitsch (bey Seite.)

Die Häuchlerin! — Wer sah' es ihr an? — Hohl mich der Teufel! sieht sie nicht aus wie ein Engel, der eben eine Seele in Abrahams Schoo getragen hat.

Major.

Ich bin sehr begierig, lieber Oheim, Ihre
Reiseabenteuer zu vernehmen.

Iwan Petrowitsch.

Die sind nicht weit her.

Ich bin gefahren Berg auf Berg ab,
Über Knüppel und Steine im raschen Trab!
Da wirbelte Staub, da sprühten Funken,
Da tönte das Glöcklein zum frohen Gesang;
Es war nicht selten der Iswo sch tsch ik betrunken,
Das Krummholz verschoben, zerrissen der Strang.

Hier haben die Hunde geknurr't und gebellt,
Dort haben die Menschen mich wacker geprellt;
Bald muß' ich bitten, bald muß' ich fluchen,
Bald wieder den Trost der Geduld versuchen;
Bis endlich, nach langer, verdrießlicher Fahrt,
Mein Auge die goldnen Thürme gewahrt.

Major

(zieht ihn bey Seite.)

Sind Sie in Moskau auf die Spur gekom-
men?

Iwan Petrowitsch.

Ich glaube ja.

Major.

O geschwind!

Zwan Petrowitsch.

Meine Nachrichten sind nicht erfreulich. Die Larve der Unschuld hat uns getäuscht.

Major.

Unmöglich.

Zwan Petrowitsch.

Wenn ich sie so ansehe, so kommt mirs auch unmöglich vor. Ich will sie aber auch gar nicht mehr ansehen, die verschmizte Person.

Major.

Ich steh auf Kohlen — erzählen Sie mir — (während dieser Unterrednung bleibt Feodore in bescheidener Entfernung, und beschäftigt sich auf eine anständige Weise.)

Zwan Petrowitsch.

Nun, du weißt, der Oberpolizeymeister in Moskau ist mein alter Freund. Mein erster Gang war zu ihm. Ich erzählte ihm unser Abenteuer, und daß du verliebt wärest, und daß ich auch so halb und halb den Teufel im Leibe hätte, und daß nicht ein Wort aus ihr zu bringen sey, und daß wir doch gern wissen möchten, in Wen wir uns eigentlich verliebt haben? — Ey, sagte er, habt ihr denn nicht nach ihrem Paß gefragt? — Freylich war meine Antwort, sie hat ihren Paß verloren. — Das klänge verdächtig, meinte er. — Aber sie ist aus Moskau

gekommen, sagte ich, und nun beschrieb ich sie lang und breit, und gerieth dabey ein wenig ins Feuer. Da lächelte mein alter Freund und meinte, ein Verliebter könne die besten Steckbriefe entwerfen. Er ließ sogleich einen seiner pfiffigsten Spürhunde rufen, ~~den er in wenigen Tagen heraus~~ heraus.

Major.

Wer sie ist?

Zwan Petrowitsch.

Das nicht, aber woher sie gekommen.

Major.

Nun?

Zwan Petrowitsch.

Aus Sibirien.

Major (stauend)

Aus Sibirien!?

Zwan Petrowitsch.

Ja. Sie zeigte sich schüchtern am Thore. Einem gutherzigen Polizeybeamten gaukelte sie das selbe Märchen von dem verlorenen Pässe vor; und als er darauf bestand, zu wissen, woher sie komme? bekannte sie stockend: Aus Tobolsk. Natürlich wollt' er nun die Sache genauer untersuchen, führte sie einstweilen ganz höflich in seine Wohnung, befürchtete kein Urges von dem ehrlichen, sanften

Gefichtchen, wollte nur in der Eile noch ein
kleines Geschäft abthun; aber nach einer Stun-
de, als er zurück kam, war sie über alle Berge.

Major.

... und räthselhaft.

Zwan Petrowitsch.

Räthselhaft? Ganz und gar nicht. Warum?
Ket, ein Mädchen, das aus Sibirien kommt, so
ganz allein, so ängstlich, ohne Paß — eine jun-
ge schöne Pilgerinn, die der Polizey behende aus-
weicht — die sieht doch wohl einer leichtfertigen
Dirne so ähnlich, als ein Newatropfen dem an-
dern.

Major.

Verdammen Sie nicht zu rasch, lieber Oheim.

Zwan Petrowitsch.

Rasch? Ey zum Henker! Ich habe vier Wo-
chen lang mich räubern lassen, um hinter die Wahr-
heit zu kommen.

Major.

Die Bürde dieses Verdachtes ertrage ich nicht.
— Wie? wenn ich ihr das Alles plötzlich unter
die Augen sagte?

Zwan Petrowitsch.

Thu was du willst. Ich ziehe meine Hand
von ihr ab.

Major.

Ach! ich kann mein Herz nicht von ihr abziehen, bis sie selbst gestanden — (nach einigem Kampfe.) Feodore!

Feodore.

Was befehlen Sie?

Major.

Tritt näher — sieh mich an —

Feodore.

Warum betrachten Sie mich so finster?

Major

(Ihr Starr in die Augen sehend.)

Du kommst aus Sibirien.

Feodore

(Stuht. Nach einer Pause sagt sie gelassen.)

Ja.

Major.

Wurdest du dort geboren?

Feodore.

Nein.

Major.

Also dahin geschickt?

Feodore.

Ja.

Major.

Warum?

Feodore.

Verschonen Sie mich mit dieser Frage.

Iwan Petrowitsch.

Aber da sitzt eben der Knoten.

Major.

Feodore! was soll ich davon denken?

Feodore.

Nichts Böses, wenn Sie können.

Iwan Petrowitsch.

Ja, wenn er kann. Wer Teufel kann denn Gutes davon denken? Ehrbare Mädchen schickt man nicht nach Sibirien.

Major.

Es ist möglich, daß ein seltenes Unglück dich betroffen?

Feodore.

Ja so ist es.

Major.

Du kannst doch unschuldig seyn?

Feodore.

Ich bin es.

Major.

Aber in diesem Falle würdest du reden, erklären —

Feodore.

Ich darf nicht.

Major.

Du würdest guten Menschen vertrauen, die dich arglos und liebeich aufgenommen.

Feodore.

Ach ja, das thaten Sie!

Major.

Die dich lieben — die dein Geheimniß treu bewahren würden —

Feodore.

Ich habe kein Geheimniß.

Zwan Petrowitsch.

Welche Hartnäckigkeit!

Feodore.

Das ist mein tiefster Schmerz, daß ich undankbar scheinen muß.

Major (schmerzhaft.)

Scheinen? du bist eine Undankbare!

Feodore.

Ach!

Zwan Petrowitsch.

Die Jungfer wird denn wohl begreifen, daß, bey so bewandten Umständen, sie hier im Hause nicht länger bleiben kann?

Feodore.

Ich werde gehen.

Swan Petrowitsch.

Es mit nichten. Wir werden unsere Pflicht thun. Die Jungfer hat keinen Paß; wir werden sie der Polizey überliefern.

Teodore.

Thun Sie, was Ihnen recht dünket.

Swan Petrowitsch.

Welche verdamnte Ruhe!

Major.

Mein, lieber Oheim, wir wollen ihr Schicksal nicht erschweren, sey es auch verdient. Aus meinem Hause möge sie ungehindert flüchten. (Er biethet ihr einen vollen Beutel.) Nimm das und entferne dich.

Teodore (ablehnend.)

Es bedarf dieser letzten Wohlthat nicht, um Ihr Haus mir unvergeßlich zu machen. Gott wird das Dankgebeth eines unschuldigen Kindes erhören und Ihnen vergelten.

Major (mit Bitterkeit.)

Geh nur, geh — ich werde meine Ruhe wieder finden — Noch heute will ich den Kaiser um Urlaub bitten und in ferne Länder reisen.

Swan Petrowitsch (ärgerlich.)

Ich reise mit dir.

Feodore (hals für sich.)

Noch heute? um Urlaub bitten?

Major.

Jetzt segne ich doppelt den glücklichen Zufall,
der eben heute den Monarchen hier vorbehey führt.

Feodore (fast außer sich.)

Heute? hier vorbehey?!

Zwan Petrowitsch.

Die Jungfer ist erschrocken? ja, man ver-
stecke sich nur bey Zeiten, denn hier wird um-
gespannt, hier wird er abtreten, Erfrischungen
zu sich nehmen.

Feodore.

Ha!

Zwan Petrowitsch.

Schon sind die Couriere an meinem Wagen
vorbey geflogen; der Kaiser ist nicht fern mehr.

Feodore

(wankt und hält sich an einem Sessel.)

Major (springt zu.)

Was ist dir, Feodore?

Feodore.

Nichts — o gnädiger Herr! — erweisen Sie
mir die letzte Wohlthat — vergönnen Sie mir
noch eine Stunde in Ihrem Hause — damit
ich das Glück genieße, den Monarchen zu sehen.

Major.

Du scheust seinen Anblick nicht?

Feodore.

Er wird als eine gnädige Gottheit mir erscheinen!

Zwan Petrowitsch.

Da werde der Henker klug daraus.

Major (bey Seite.)

Es ist nicht möglich, sie kann nicht strafbar seyn.

Marie (reißt die Thüre auf.)

Oheim! Bruder! der Kaiser kommt! geschwind hinab ihn zu empfangen! (Ab.)

Zwan Petrowitsch.

Fort, fort, Nefte! das ist ein Ehrentag! da vergift man Alles! (Ab.)

Major.

Ach! in welcher Stimmung soll ich den geliebten Gast empfangen! (Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Feodore (allein.)

(Sie wirft sich in der heftigsten Bewegung auf die Knie.)

Gott! der du von des Eismeers Küsten
 Durch Wälder und Ströme, durch endlose Wüsten,
 Ein Kind im Geleite der Engel geführt!
 Verleihe mir Kraft in dieser Stunde,
 Auf daß von meinem bebenden Munde
 Das kindliche Bellen den Mächtigen rührt

Du sahest die Thränen des Jammers fließen,
 Du hast ja den himmlischen Lohn verheißen
 Der kindlichen Liebe und Frömmigkeit!
 So trockne nun auch des Jammers Zähren,
 Laß deine Verheißung sich bewähren
 An meiner frommen Beharrlichkeit!

(Sie springt auf.) Ich höre kommen! — Der Augenblick ist da — Gott! ich habe Niemanden als dich! — Gott! ich vertraue auf dich! (Sie tritt bebend bey Seite.)

Achte Scene.

Der Kaiser, Iwan Petrowitsch. Der
Major, Marie.

Die letztern drey im Chor.

Heil ist dem Hause wiederfahren,
Das ein guter Fürst betritt!
Nicht gewappnete, drohende Schaaren,
Segen, Segen bringt er mit!
Und geheiligt ist die Schwelle,
Zauchzende Kinder begrüßen ihn!
Späte Enkel zeigen noch die Stelle,
Wo der Vielgeliebte erschien.

Der Kaiser.

Ich dank' Euch, meine Freunde. Mir ist
wohl unter Euch, denn ich weiß, daß Ihr mich
liebt.

Iwan Petrowitsch.

O wenn dieß Gefühl Ew. Majestät beglückt,
so muß überall Ihnen wohl seyn, denn wo wür-
den Sie nicht geliebt?

Feodore

(Stürzt athemlos zu des Kaisers Füßen.)

Der Kaiser.

Wer ist das? was soll das?

Marie.

Feodore, was thust du?

(Swan Petrowitsch und der Major äußern Schrecken und Erstaunen.)

Feodore.

Gnädigster Kaiser! —

Swan Petrowitsch.

Es ist eine Unbekannte. Geh! es ziemt sich nicht.

Der Kaiser.

Laßt sie. Jeder Unglückliche hat ein Recht auf den Kaiser. Rede, mein Kind.

Feodore.

Ich — ich kann nicht —

Der Kaiser.

Erhöhe dich. Fasse Muth. Denke, du sprichst zu deinem Vater.

Feodore.

Vater! — Dieß Wort gibt mir Muth. Ich bin die Tochter des Generals Tschulikoff —

Der Kaiser.

Des verbannten?

Feodore.

Seit vierzehn Jahren schmachtet er in Sibirien — er hat gefehlt und streng gebüßt — am Ufer des Irtysh begrub er seine Gattinn und

zwey Kinder — Mangel und Gram tödteten sie — ich allein blieb noch ihm übrig — Ach! ich wuchs heran, ihm nicht zur Freude — denn sein hohes Alter ließ den nahen Tod ihm ahnden — er sah in mir nur eine verlassene Waise — das karge Brod, das ich, von Thränen befeuchtet, aus seiner Hand empfing — Ach! seufzte er oft, auch das wirst du einst betteln müssen! — Des Vaters Jammer konnt' ich länger nicht ertragen — früh war mein Geist in der Schule der Leiden gereift — der Ruf Ihrer Gnade drang bald bis in unsere schreckliche Einöde — ein Strahl der Hoffnung schimmerte — ich beschloß das Kühnste zu wagen, um diese Gnade auch für meinen Vater zu erlangen — Mit seinem Segen verließ ich ihn, mit Angst und Hoffnung umfasse ich Ihre Kniee — Gnädigster Kaiser! Verzeihung meinem Vater!

Der Kaiser.

Stehen Sie auf. Wie? Ganz allein sind Sie aus Sibirien gekommen?

Feodore.

Ganz allein.

Der Kaiser.

Aber wie?

Feodore.

Zu Fuße.

Der Kaiser.

Zu Fuße?!

Major.

Ha!

Der Kaiser.

Was gab Ihnen den Muth?

Feodore.

Vertrauen auf Gott!

Der Kaiser.

Aber die Kraft?

Feodore.

Kindliche Liebe.

Der Kaiser.

Welchen Schutz auf einer solchen Reise?

Feodore.

Meine Unschuld.

Der Kaiser.

Welche Mittel?

Feodore.

Fremde Wohlthaten.

Der Kaiser.

Sie mußten betteln?

Feodore.

Für meinen Vater.

Der Kaiser.

Heldenmüthiges Mädchen! Ihr Vater ist frey.

Feodore (laut aufschreyend.)

Er ist frey! (Sie will sich zu des Kaisers Füßen werfen, sinkt aber ohnmächtig in Mariens Arme.)

Der Kaiser.

Jeden Kummer, jede Noth hat das starke Mädchen ertragen, von der Freude wird es überwältigt. — Ich sehe, wie Alle sind tiefer gerührt.

Swan Petrowitsch.

Ja, weiß Gott!

Der Kaiser.

Steht ihr bey, meine Freunde. Folgt mir nicht. Ich will dem ersten Ausbruch ihres Dankes mich entziehen und auf der Stelle einen Courier nach Sibirien abfertigen, dann bringt mir das holde Kind. Ich will dieses Haus nicht verlassen, ohne ihr Glück befestiget zu haben. (Geht.)

(Swan Petrowitsch und der Major wollen ihn begleiten.)

Der Kaiser.

Bleiben Sie. (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne den Kaiser.

Major (wirft sich vor Feodoren nieder.)

Meine Heilige!

Iwan Petrowitsch.

Ich möchte weinen vor Scham und Behemuth.

Marie.

Feodore! Liebe Feodore!

Feodore (erwachend.)

Was ist mit mir geschehen?

Marie.

Ihr Vater ist frey.

Feodore (im höchsten Entzücken.)

Er ist frey durch mich! — (plötzlich in hohe Andacht übergehend.) Nein, durch dich! (Augen und Hände gen Himmel erhebend.) Und ich habe dir noch nicht gedankt!

Marie.

Still, sie bethet.

Major.

Zu ihr muß ich bethen! Verzeihung, mein Fräulein!

Iwan Petrowitsch.

Lassen Sie auch an mir altem, beschämten Ehoren Gnade für Recht ergehen.

Feodore.

Was soll das? meine Wohlthäter — (Sie hebt den Major auf.)

Iwan Petrowitsch.

Durch häßlichen Argwohn haben wir Sie beleidigt.

Feodore.

Wie konnten Sie anders?

Iwan Petrowitsch.

Freylich tragen Sie auch einen Theil der Schuld. Warum vertrauten Sie uns nicht —

Feodore.

Die strenge Warnung meines Vaters — das Gelübde, das ich scheidend in seine zitternde Hand legte, nur allein dem Kaiser mich zu entdecken — die Abwesenheit des Monarchen —

Major.

Wie, mein Fräulein? Sie lassen sich zu Entschuldigungen herab? Lag nicht die reinste Unschuld in Ihrem ganzen Wesen? — O mein Herz hat nie gewanket! und jetzt, Feodore, trennt keine Macht auf Erden mich von dir!

Marie (bittend.)

Schwester!

Feodore.

Ich habe einen Vater — er ist frey, er wird kommen, ihm gehör' ich an.

Major.

Darf ich ihm entgegen eilen?

Feodore.

Führen Sie ihn glücklich in meine Arme,
 Sie werden Sie sein Schutzensengel auf der weiten, be-
 schwerlichen Reise, und zählen Sie dann auf
 mein dankbares Herz.

Major.

Der Kaiser sendet einen Courier, den ich
 begleiten werde.

Iwan Petrowitsch.

Jetzt beneid' ich dich um deine Jugend.

Feodore.

O könnte mein Gebeth Ihnen Flügel leihen!

Major.

Stark sind jene feurigen Triebe,
 Erster Jugend Qual und Lust;
 Aber stärker ist die Liebe
 In der frommen Tochter Brust.

Chor.

Wie ein Rohr im Sausen des Windes,
 Wanken die Herzen vom Kummer gepreßt;
 Aber die fromme Liebe des Kindes
 Steht in jedem Sturme fest.

Marie.

Rein sind jene frommen Triebe,
 Einem edlen Gatten geweiht;

Aber reiner ist die Liebe,
Die dem Vater Blumen streut.

Chor.

An der Erde beblühtem Saume
Ziehen jene lüftern hin;
Diese schwebt im Himmelstraume,
Unentweiht ist ihr Gewinn.

Zwan Petrowitsch.

Heil dem Manne, der hienieden
Einen Freund bewährt erfand;
Aber einen süßern Frieden
Schafft des Kindes treue Hand.

Chor.

Nur ein seltenes Glück erkennet
Treue Freunde in der Noth;
Doch von liebenden Altern trennet
Liebende Kinder nur der Tod.

Feodore.

Reich sind Völker-Überwinder,
Reich die Fürsten in ihrem Wahn.
Doch am reichsten sind die Kinder,
Die den Altern wohl gethan.

Chor.

Denn auf dunkeln Lebenswegen
Schimmert dem Kinde ein freundliches Licht.
Wenn der Himmel seinen Segen
Durch den Mund des Vaters spricht.

(Der Vorhang fällt.)